

Kampf um Kinder, Jugend und eigene Träume

Doku-Film »Achtzehn« zeigt, wie minderjährige Mütter erwachsen werden

Berlin (epd). »Ich finde es wichtig, dass möglichst viele Jugendliche diesen Film sehen, damit sie wissen, wie riskant es sein kann, früh Sex zu haben«, sagt die 14-jährige Antonia Lange. Sie war bei der Premiere des Dokumentarfilm »Achtzehn – Wagnis Leben« in Berlin dabei. Und sie kennt auch schon »Vierzehn – in 9 Monaten erwachsen«, den ersten Teil der Doku über junge Mütter, die die Filmemacherin Cornelia Grünberg vor einem Jahr in die Kinos brachte. Antonia ist beeindruckt von den Müttern: »Alle sind sehr reif und so schnell erwachsen geworden.

In »Vierzehn« lernte das Publikum die vier Mädchen Lisa, Fabienne, Laura und Steffi kennen. Alle wurden sehr jung schwanger – und entschieden sich für ein Kind. Bis zur Geburt der Babys begleitete der Film die Teenagemütter. Nun sind vier Jahre vergangen: Wie haben sich die jungen Mütter mit ihrem neuen Leben arrangiert? »Achtzehn« zeigt nachdrücklich, wie alle um ihre Kinder, um ihre Jugend und ihre Träume kämpfen.

Die Kamera bezeugt Zusammenbrüche und Konflikte, zeigt alltägliche Momente in der Schule, mit Kindern, Großeltern oder neuen Partnern. Und der Film zeigt auch, dass Mütter über ihr Leben nachdenken.« Achtzehn »fasziniert aufgrund der Präsenz, Offenheit und der Kraft dieser vier jungen Frauen, die es gewagt haben, früh Kinder zu bekommen. Der Streifen bildet tatsächlich realistisch alle Facetten und Konsequenzen einer jungen Mutterschaft ab – und unterschiedlicher könnten Lebensentwürfe nicht sein.

Lisa lebt jetzt auf Hawaii, mit Eltern und Geschwistern – und hat mit 18 Jahren drei Kinder: Leyla, die sie mit 14 Jahren auf die Welt brachte, und zwei Söhne, deren Vater Hawaiianer ist und von dem sie sich wieder trennte. Sie fühlt sich immer noch als »Kind«. Ihr Glück: In Hawaii ist es normal jung Mutter zu werden, und Lisa wird akzeptiert wie sie ist.

»Ich fühle mich im Vergleich zu anderen wie eine Oma«, beschreibt dagegen die 17-jährige Fabienne ihr Verhältnis zu ihren Mitschülerinnen, die keine Kinder haben und die Schulausbildung nicht ernst nehmen. Als Fabienne 18 wird, bekommt sie endlich das Sorge-

recht für Valentin und ist froh, »als Mutter respektiert und nicht mehr wie ein Kind behandelt zu werden«. Auch sie hat einen neuen Freund, den Valentin längst »Papa« ruft.

Steffi schafft trotz Baby mit Spitzenzeugnis ihren Hauptschulabschluss, trennt sich aber von dem Vater, weil der immer fremdgeht. Als sie ihren neuen griechischen Freund mitbringt, schmeißt ihre Mutter sie aus dem Elternhaus, Steffi bekommt Hausverbot. »Die Alte hat mir tatsächlich die Tür nicht aufgemacht«, schildert Steffi verbittert. Erst mit 18 Jahren kann sie Jason zu sich in die eigene Wohnung holen.

Laura wiederum beißt sich durch den Alltag: Schule, Kinderhüten und Haushalt, abends lernen. Am meisten Angst hat sie davor, dass die Mutter ihres Freundes »mir Stella wegnimmt«. Deshalb verbietet sie ihrer Schwiegermutter Stella zu sehen. Als das Gericht schließlich der Schwiegermutter ein Umgangsrecht gewährt, bricht Laura zusammen. Nur langsam findet sie wieder zu sich selbst – und schafft mit 18 Jahren das Abitur.

»Der gesellschaftliche Blick auf eine Teenagerschwangerschaft bleibt im Vergleich zu einer Erwachsenenschwangerschaft vielfach negativ«, weiß die Sexualpädagogin bei pro familia Berlin, Petra Winkler. Man müsse hinterfragen, ob tatsächlich nur Erwachsene gute Eltern sein können. Dazu biete der Film gute Ansätze. Er vermittele, »wie stark die jugendlichen Mütter sind, ohne dass Probleme und Hürden ausgeblendet werden.«

Insgesamt nimmt die Zahl der Jugendschwangerschaften in Deutschland seit Jahren ab. Laut BKK sind es jährlich zwischen 12.000 und 13.000 minderjährige Mädchen, die Kinder bekommen.

»Junge Mütter müssen unterstützt und bewundert werden dafür, dass sie zu ihrer getroffenen Entscheidung stehen, Mutter zu sein«, sagt Filmerin Cornelia Grünberg. Man kann gespannt sein, wie es weitergeht. Der nächste Film, »Zehn – Die Kinder der Kinder«, ist bald fertig. Verena Mörath ■

● www.18derfilme.de

Elterngeld-Nutzung

Väter in Jena an der Spitze

Wiesbaden (epd). Die Stadt Jena ist Spitzenreiter bei der Nutzung des Elterngeldes durch Väter. 50 Prozent der Väter, deren Nachwuchs 2012 auf die Welt kam, nahm Elterngeld in Anspruch, wie das Statistische Bundesamt am 14.

Oktober in Wiesbaden mitteilte. Die zweithöchste Quote an männlichen Nutzern hat der bayerische Landkreis Main-Spessart mit 48 Prozent. Die geringste Beteiligung von Vätern mit elf Prozent gab es den Angaben nach in Gelsenkirchen und Neumünster.

Wie die Statistiker mitteilten, lag in 266 der bundesweit insgesamt 402 kreisfreien Städte und Land-

kreise die Väterbeteiligung bei mindestens 25 Prozent. Dabei zeige sich eine regionale Konzentration im Süden und Südosten Deutschlands, und zwar in Bayern, Sachsen und Thüringen.

Aber auch in fast allen Kreisen Brandenburgs nahm mehr als jeder vierte Vater Elterngeld in Anspruch. Die Mütterbeteiligung lag bundesweit bei 96 Prozent. db